

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 82 (2004)
Heft: 5

Artikel: Die Mutterrolle ist kein Kinderspiel
Autor: Vollenwyder, Usch / Graf, Daniela / Häusl, Ida
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mutterrolle ist kein Kinderspiel

*Grossmutter, Mutter, Tochter:
Zum Muttertag erzählen
drei Generationen von ihren
Aufgaben und Erwartungen,
ihrer Beziehung und der
Freude über das Kind in der
vierten Generation, das im
Juli zur Welt kommen wird.*

VON USCH VOLLENWYDER

Ida Häusl-Steiner hat ihre Mutter nie gekannt. Sie war bei ihrer Geburt gestorben. Das kleine Mädchen wuchs bei Pflegeeltern auf und bekam einen Vormund. An ihre damalige Sehnsucht nach der unbekannten Mutter kann sich die heute 74-jährige Mutter, Grossmutter und bald Urgrossmutter immer noch gut erinnern: «Meine älteren Geschwister redeten noch lange von ihr. Ich sehnte mich nach ihr und habe oft geweint.»

Mit ihrem Mann Emil zusammen gründete Ida Häusl eine Familie. Das Paar bekam sechs Kinder. Die älteste Tochter Isabelle feierte im März ihren fünfzigsten Geburtstag. Sie war ein rebellisches Mädchen, eine starke Persönlichkeit und ging schon früh ihren eigenen Weg. Sie sagt: «Mit Mutter lernte ich streiten.» Heute bedeutet ihr die Mutter auch Geborgenheit, ein «Daheim»: «Sie ist wie ein Topf, aus dem ich Erfahrungen schöpfen kann.»

Idas Tochter Isabelle Graf wurde mit 18 Jahren ungewollt schwanger. Sie heiratete den Vater ihres Kindes und bekam eine Tochter, Daniela.

Sie blieb berufstätig, ihr Kind lernte verschiedene Tagesmütter kennen. Das prägte: «Wir haben wohl keine übliche Mutter-Tochter-Beziehung», sagt die 31-jährige Daniela Graf heute. Ihr Verhältnis bewege sich eher auf einer freundschaftlichen Ebene und lasse sich kaum mit wenigen Worten beschreiben. Im Juli bekommt Daniela Graf ihr erstes Kind. Zurzeit bereitet sie sich zusammen mit ihrem Partner Martin auf die Geburt vor.

Die drei Frauen – Grossmutter, Mutter und Tochter – trafen sich für die Zeitlupe zu einem Gespräch zu Hause bei der Grossmutter Ida Häusl-Steiner. Miteinander spürten sie der gesellschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte und damit ihren veränderten Rollen als Mütter nach. Am Tisch in der gemütlichen Wohnküche entstand schon bald eine lebhaft Diskussion.

Daniela Graf (31): Martin und ich machen einen Säuglingspflegekurs und einen Geburtsvorbereitungskurs. Und natürlich rede ich mit anderen Frauen, die schon ein Kind haben oder ebenfalls eines erwarten. Wir haben uns zwei Gebärsäle angeschaut...

Ida Häusl (74): Früher ging man vielleicht einmal zum Doktor – oder auch nicht. Wegen meines hohen Blutdrucks sollte ich im Spital gebären. Dort wurde ich angewiesen: «Tief einatmen, ausatmen, pressen...» Das war alles. Über die Schwangerschaft und über den Geburtsvorgang wusste ich nicht so genau Bescheid. Es geschah einfach mit mir – es war irgendwie ein natürlicher Vorgang.



Isabelle Graf (50): Als junges Mädchen fand ich auf dem Nachttischlein im Elternschlafzimmer ein Büchlein mit dem Titel «Die Frau». Darin waren die Entstehung des Menschen und der Unterschied zwischen Mann und Frau beschrieben. Dieses Büchlein studierte ich immer wieder, das war damals so spannend. Als ich schliess-

lich schwanger wurde, redete ich mit meinen Freundinnen darüber. Und ich las natürlich auch das Heft «Wir Eltern», das damals wohl alle lasen.

Daniela Graf: Heute gibt es Bücher für alle und alles. Mein Partner Martin liest jedes Buch, das ich habe. Er kommt mit zum Arzt, mit ins Sprechzimmer und schaut sich den Ultraschall an. Er cremt mir den Bauch ein, damit ich keine Schwangerschaftsstreifen bekomme, er hört und spürt meinen Bauch – und er will bei der Geburt dabei sein.

Ida Häusl: Jöööö... Solches kenne ich nicht. Ich kam ins Spital, da hiess es einfach: So, verabschiedet euch! Emil musste gehen, und ich kam in den Gebärsaal.

Isabelle Graf: Ruedi war bei Danielas Geburt dabei. Doch wir waren beide so jung. Er war ein bisschen hilflos. Aber eben: Ich war 19 und er 21.

Daniela Graf: Früher wollte ich eigentlich gar nicht, dass mein Partner bei der Geburt dabei ist. Das änderte sich, als ich schwanger wurde und wusste, dass Martin mich begleiten möchte. Und schliesslich ist es unser Kind.

Ida Häusl: Du wirst sehen: Du wirst ruhiger. Wenn du schon nur seine Hand halten kannst, gibt dir das ein viel besse-



res Gefühl. Ich spürte das, als unser Res auf die Welt kam – im Auto unterwegs ins Spital. Ich hielt Emils Arm ganz fest, immer wenn wieder eine Wehe kam.

Darin sind sich die drei Frauen einig: Nicht nur die Umstände rund um eine Geburt, auch der Lebensraum für Familien und die Vorstellungen über die Erziehung der Kinder hätten sich über die Generationen hinweg verändert. Für Ida Häusl stand immer die Arbeit im Vordergrund, schon als Kind. Dabei hätte sie gern einen Beruf erlernt oder wenigstens einen Säuglingskurs besucht. Doch davon wollte ihr Vormund nichts wissen. Und sie hatte zu gehorchen. Auch in der Ehe sei der Mann das Oberhaupt geblieben, erzählt sie. Anpacken musste sie weiterhin, die Hühnerfarm ihres Mannes wäre ohne ihre Hilfe nicht zu führen gewesen.

Und arbeiten mussten auch die sechs Kinder. Alle bekamen sie ihr Ämtli, die Eltern liessen es nicht zu, dass nach der Schule auf der Strasse herumgelungert wurde: «Da war Vater streng.» Die Kinder gingen mit in die Hühnerfarm; dahinter hatte es eine grosse Wiese, auf welcher sie spielen und ihre Fantasie walten lassen konnten. Doch, sie habe schon manchmal das Gefühl, die Kinder seien vielleicht etwas zu kurz gekommen, meint Ida Häusl. «Aber es ging nicht anders: Arbeiten, arbeiten, arbeiten war damals das höchste Gebot.» Gerade dieses nahe Beisammensein im Geschäft und in der Familie habe ihnen auch einen grossen Zusammenhalt gegeben, ist Isabelle Graf überzeugt.

Für sie war schon bald klar, dass Daniela ihr einziges Kind bleiben würde. Als ihre Ehe nach wenigen Jahren geschieden wurde, zog sie die Tochter allein auf. Sie beendete ihre Lehre, die sie wegen der Schwangerschaft hatte unterbrechen müssen, und absolvierte die Ausbildung zur Sozialarbeiterin. Als Kind der Nach-68er-Zeit und der Frauenbewegung merkte sie schon bald, dass sie für Kind, Haus und Mann nicht ihre eigenen Ziele aufgeben wollte. Nach der Scheidung blieb ihr auch nichts anderes übrig, als einen grossen Teil des Lebensunterhalts für sich und ihre Tochter selber zu verdienen.

Isabelle Graf erlebte diese Zeit als Dilemma und als Stress. Sie liebte ihre



Arbeit und hätte sie um keinen Preis mehr aufgeben wollen. Gleichzeitig hatte sie ein schlechtes Gewissen: Ihr Kind kam zu Tagesmüttern, weinte manchmal am Morgen, wenn sie es dorthin brachte. Am Abend war sie müde: «Ich frage mich oft im Nachhinein, ob ich eine gute Mutter gewesen bin.» Niemand kann ihr sagen, ob sie eine bessere gewesen wäre, wenn sie den ganzen Tag mit dem Kind zusammen verbracht hätte.

Auch Daniela Graf erinnert sich an diese Zeit – und hat nicht nur gute Erinnerungen. Zwar möchte auch die Bankfachfrau nach der Geburt weiterhin einer Teilzeitarbeit nachgehen, doch ihr Kind soll im familiären Rahmen aufwachsen dürfen. Ihre Schwiegermutter wird einspringen, und auch ihr Lebenspartner hofft, seine Arbeit etwas reduzieren zu können.

Daniela Graf: Später möchte ich dann gern noch ein zweites Kind haben. Und heiraten. Aber im Moment wäre das zu stressig. Martin hat ja die Vaterschafts-erkennung unterschrieben. Eigentlich wollte ich zuerst heiraten, dann sollte das erste, dann das zweite Kind kommen. Jetzt ist einfach die Reihenfolge geändert.

Isabelle Graf: Wir wollten damals eigentlich gar nicht heiraten. Und ich strahlte ja auch nicht vor Freude, als der Schwangerschaftstest positiv ausfiel. Lange Zeit sagten wir meinen Eltern nichts davon, bis sie es schliesslich selber merkten. Es war ein Schock für sie. Dann gabs eine Familienkonferenz, und die Eltern stellten mich vor die Wahl: entweder heiraten oder daheim wohnen bleiben. So heirateten wir.

Daniela Graf: Viele unserer Freunde haben gefragt, ob wir heiraten würden. Ich

fands schön von Grossmuetti und Grossvati, dass sie mich nie gedrängt haben.

Ida Häusl: Das war drum früher ganz anders als heute. Eine ungewollte Schwangerschaft galt als Schande. Ich sagte auch meinen Buben immer: «Wenn ihr ein Mädchen schwängert, dann heiratet es auch. Wenn es euch gut genug war fürs Bett, dann nehmts auch als Mutter für eure Kinder.»

Isabelle Graf: Das war früher wirklich ganz anders. Mir telefonierte Daniela ins Büro: «Du wirst Grosi.» Der Name «Grosi», das war schon komisch. Aber dann freute ich mich sofort.

Daniela Graf: Ob heiraten oder nicht: Ich möchte meinem Kind einfach das Beste mit auf den Lebensweg geben: viel Lebensfreude, Gesundheit...

Ida Häusl: ...Liebe...

Isabelle Graf: Ich wollte nie eine Mutter sein, die über das Kind herrscht und ihm befiehlt. Ich wollte, dass meine Tochter es gut hat bei mir, dass sie sich entfalten könne. Ich versuchte, meine Tochter ernst zu nehmen.

Ida Häusl: Und ich wollte die Kinder zu rechten Menschen erziehen.

Daniela Graf: Es gibt einen schönen Spruch, der geht etwa so: «Gib einem Kleinkind Wurzeln, und wenn es grösser wird, schenke ihm Flügel.» Ich möchte, dass meine Kinder einmal wissen, dass sie sich immer auf ihre Eltern verlassen können und dort den Rücken gestärkt bekommen. Ja, und dann möchte ich sie auch Anstand und Respekt lehren: gegenüber anderen Menschen, materiellen Dingen und gegenüber der Natur.

Drei Generationen – drei Frauen – drei Mütter: Der Muttertag ist für keine von ihnen ein besonderer Festtag. Doch ein Telefonanruf, ein Blümchen oder ein kurzer Besuch jeweils am zweiten Sonntag im Mai zeugen von ihrer Verbundenheit. Und Ida Häusl wird von ihrem Mann zu einem feinen Essen ausgeführt – als Dank für die Haus- und Kinderarbeit, die in ihrer Generation fast ausschliesslich von den Frauen verrichtet wurde. ■